

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Ein sensationelles Kochbuch

Eine Schweizer Leserin schickt mir aus Miami eine dortige Lokalzeitung mit einem Artikel von der Frauenseite, der eine wirkliche Glanzidee enthält. Vielleicht ist sie dem einen oder andern unter uns auch schon eingefallen, aber wir sind zu schüch, um sie offen zu vertreten.

Die Journalistin aber erzählt, der Einfall sei als eine plötzliche Inspiration über sie gekommen.

Man muß vorausschicken, daß es sich um eine Verfasserin von Kochbüchern handelt, – Kochbüchern aller Art, mit und ohne Diät, aber sie sagt, ihre finanziellen Erfahrungen hätten sie längst davon überzeugt, daß ein Kochbuch, das ein Bestseller werden soll, einen «gimmick» haben sollte, also etwas, was im Neudeutschen als «Pfiff» bezeichnet wird, etwas, das dies bestimmte Kochbuch sensationell von allen andern Kochbüchern unterscheidet, und das sich gleichzeitig aufs Erfreulichste ins Konjunkturdämpfungs- und Sparprogramm des Landes einfügt. Die haben nämlich dort drüben ein Konjunkturdämpfungs- und Sparprogramm. Henu, ein Konjunkturdämpfungsprogramm haben wir zwar scheint's auch, aber der Sparer kommt sich bei uns immer noch ein bißchen wie der Dorftrötel vor, angesichts der Steuergesetzgebung. Recht haben bei uns eigentlich die, die «es verklöpfen», aber das sind die Jungen. Wir Alten, die immer noch den Graus der dreißiger Jahre in den Knochen haben, können nicht aus unserer Haut heraus, – leider, denn die Strafe folgt auf dem Fuße.

Aber ich bin da arg abgeschweift und ich kehre hiermit zum sensationellen Kochbuch zurück.

Die obenangezogene Journalistin hat also mit ihrem Mann in einem Lokal zunacht gegessen. Es war ein

gutes und teures Lokal mit großen Portionen, und im Zuge dieses Nachmahls fiel ihr auf, daß in ihrer Umgebung so ziemlich alle Gäste nach dem «Hundesäcklein» verlangten, zwecks Unterbringung der sehr ansehnlichen Reste von schönem, rotem Roastbeef, gebratenem Poulet und andern guten Sachen.

Nun, die Hundesäcklein gibt es dort überall, und bei uns auch schon da und dort, denn der Waldi hat schließlich auch seine Rechte, nicht wahr.

Als dann aber eine Dame am Nebentisch zwei Säcklein verlangte, und außerdem dem Kellner einschärfte, er solle das Lammgigot und das Poulet Chasseur streng getrennt und säuberlich einpacken ... da geschah es.

Jetzt kam ihr, nämlich der Journalistin, plötzlich die große Erleuchtung.

«Fred!» apostrophierte sie ihren Legitimen. «Glaubst du wirklich, daß die Frau einen Hund hat?» Was für ein Glück, einen Lebenskenner bei sich zu haben, – sogar für eine Journalistin. Denn was sagte der Papi?

«Herrgott, mein Liebes» sagte er. «Sei doch nicht so entsetzlich naiv! Natürlich hat sie keinen. Und wenn sie einen hätte, so bekäme er das Zeugs im Säcklein nie im Leben. Wozu auch? Die Frau nimmt ihren morgigen Lunch mit, und recht hat sie.»

Und in diesem Moment entstand in der schreibenden Gattin die große Inspiration. Was die Welt braucht, ist ein «Kochbuch für Restenverwendung aus dem Hundesäcklein». Sie sieht schon wie sie, im Zuge des Sparprogramms, nach Washington eingeladen, und dort im Rosengarten vom Präsidenten und seiner Frau als Ehrengast empfangen wird,

wenn das Buch einmal publiziert ist.

Und warum nicht? Es gibt dümmere Ideen. *Bethli*

Das einteilige Badkleid

Es hat sich in relativ kurzer Zeit herumgesprochen: die Bikinis sind altväterisch. Es lebe das einteilige Badkleid! Aber die Besitzerinnen von Bikinis brauchen keine Angst zu haben. Sie können moderegerecht am Strand erscheinen, indem sie einfach das Oberteilchen weglassen. Denn das neue, einteilige Badkleid besteht aus einem minimalen Höschchen. Die ganze Partie über dem Nabel wird der Vitamin D spendenden Sonne ausgesetzt, was sicher gesund ist. Die Idee stammt für einmal aus Amerika, Frankreich zögert noch, aber man scheint doch der Meinung zu sein, man könne nicht einfach hinter der Zeit zurückbleiben. Gestripter Tease sei Goldes wert. Und für einmal, wo ein Zug der Sparsamkeit durch die Welt geht ...

Natürlich wird der Erfinder des einteiligen Badeanzugresiduums, wie jeder Neuerer seit Galilei, auch auf Widerstand bei den Ewiggestrigen stoßen. Wir zitieren im weiteren aus dem, was «sten» in der Basler National-Zeitung in dem schreibt, was er mit Recht als «Marktbericht» bezeichnet:

«Die ersten Skandale sind in der Alten und der Neuen Welt entstanden, und das ist immer gut, wenn es gilt, etwas Neues einzuführen. In den USA haben bereits Frauenvereine die erste Brustwehr aufgeworfen, und im sittenstrengen England, wo ein Kriegsminister bereits fällt, wenn er für ein paar Dutzend Pfund Vorspiegelungen erliegt (während bei uns ein Kriegsminister im Amte bleibt, wenn er für hunderte von Millionen Franken Luftgespinsten erliegt) – also in England hat man schon eine Dame aus einem Restaurant gewiesen, weil sie unter der Pelzjacke nichts anderes trug, als sich selbst.»



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



Spielplan und Billette durch Reise- und Verkehrsbüros oder Tell-Büro Interlaken Tel. (036) 2 28 17

18. Juli bis 5. September

TELL
Freilicht
Spiele Interlaken

Nebelspalter
Humorerhalter

Jedes Glas

gut gekühltes MALTI-Bier bringt Ihnen immer wieder den Beweis:

MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichneter Durstlöcher, ohne schlapp und schläfrig zu machen.

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an MALTI

Hier verschweigt der -sten, was in den Zeitungen zu lesen war, nämlich daß die Pelzjacke weit offenstand, weil dies Hauptbedingung einer Wette war, die die Dame abgeschlossen hatte. Aber der -sten war schon immer ein Schüücher. Wie hieß doch das Lied? «'s wott aber e luschtige Summer gä ...»

Wenn Schüler zügeln müssen

Da gerade in den letzten Nummern des Nebelspalter – wenn auch noch außerhalb der Frauenseite – über die Frage diskutiert wurde, ob die Schule kantonalen Kommissionen überlassen werden soll, oder eidgenössisch geregelt, möchte ich mich zu dieser Frage auch gerne äußern. Ich bin allerdings vor Jahrzehnten – in Zürich zur Schule gegangen. Wir hatten, von der ersten Klasse an, an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen frei. Bis Ende der Sekundarschule konnten die Hausaufgaben in 1–2 Stunden bewältigt werden, und zwar allein, ohne Mithilfe der Eltern. Diese sahen höchstens hie und da ein Heft durch, hörten Gedichte ab oder französische Wörter und Konjugationen. Da ich mich nach Bern verheiratet habe, gehen unsere Kinder natürlich hier zur Schule, und zwar in Köniz. Und da fallen mir sehr viele Unterschiede auf. Zum ersten haben die Kinder von der ersten bis und mit der fünften Klasse nur an zwei Nachmittagen Schule, vier Nachmittage sind schulfrei. Einer dieser zwei Nachmittage ist dem Handarbeiten und Basteln (für Knaben) gewidmet. Wenn man nun noch die Turn- und Singstunden rechnet, so muß das ganze übrige Schulprogramm an den Vormittagen durchgenommen werden. Dies hat zur Folge, daß diese Schulkinder haufenweise Hausaufgaben haben, die sehr oft sich auf drei und mehr Stunden ausdehnen. Dazu kommt, daß die Eltern meistens dabei sein müssen, denn in der Schule kann in dieser kurzen Zeit nur erklärt werden. Gelernt, geübt, auf Examen vorbereitet, müssen die Kinder von ihren Eltern werden. Ein weiterer Unterschied zwischen Bern und Zürich besteht darin, daß die Primarschule hier mit dem vierten, in Zürich mit dem sechsten Schuljahr endet. Da Zehnjährige auch heute meistens noch richtige Kinder sind, fällt das Vorbereiten auf die Sekundarschule fast all diesen Kindern sehr schwer. Zu den oben erwähnten vielen Hausaufgaben kommt schon im ganzen vierten Schuljahr das Vorbereiten auf die Sekundarschule hinzu, was für nicht sehr starke Kinder einfach zu viel ist. Viele dieser Kinder verbleiben deshalb in der Primar-



Die Seite

schule, obschon sie intelligenzmäßig in 1–2 Jahren sehr wohl die Sekundarschule absolvieren könnten. Schön wäre es, wenn durch eine eidgenössische Regelung ein Zuwenig an Schule und ein Zuviel an Hausaufgaben etwas ins Gleichgewicht gebracht werden könnte.

Liselotte

Liebe Liselotte, ich bin selber sehr für eine eidgenössische Regelung des Schulwesens, da ja die meisten von uns nicht lebenslanglich im selben Kanton verbleiben, und dann wird es immer etwa Anschlußschwierigkeiten geben. Aber ich glaube, daß unsere – so sehr verschiedenen – Kantone sich noch lange nicht dazu werden entschließen können. B.

Uebertrumpfter Rekord

Fräulein Emma Verger, die demnächst als Aelteste der «Demoiselles de France» gefeiert werden sollte, hat eine arge Enttäuschung erlebt, und der Aerger darüber scheint ihr seit Tagen zuzusetzen. Ihr Championtitel wurde ihr im letzten Moment geraubt. Die Stadt Dijon hatte schon alles vorbereitet, um den 103. Geburtstag des ältesten Fräuleins von Frankreich würdig zu begehen und sie zur «Doyenne der französischen Mädchen» zu ernennen, als plötzlich beim Stadtpräsidenten ein Schreiben einging, mit dem ihm Mademoiselle Adèle Bernard, in

Chalandry, Hte. Marne, mitteilte, sie gehe mit rüstigen Schritten ihrem 105. Geburtstag entgegen, und verglichen mit ihr sei das Fräulein Verger von Dijon ein Springinsfeld. Einer der Stadträte mußte wohl oder übel Mademoiselle Verger über diesen Stand der Dinge orientieren. Ihre Antwort lautete: «Die werde ich noch lange überleben!»

Griechische Weisheit

«Allerwärts klagt der Mensch Natur und Schicksal an, und sein Schicksal ist doch in der Regel nur Nachklang seines Charakters, seiner Leidenschaften, Fehler und Schwächen.» (Demokrit)

«Es lebt nur der, der lebend sich am Leben freut.» (Menander)

«Man darf das Schiff nicht an einen einzigen Anker und das Leben nicht an eine einzige Hoffnung binden.» (Epiklet)

«Reich ist man nicht durch das, was man besitzt, sondern mehr noch durch das, was man mit Würde zu entbehren weiß.» (Epikur)

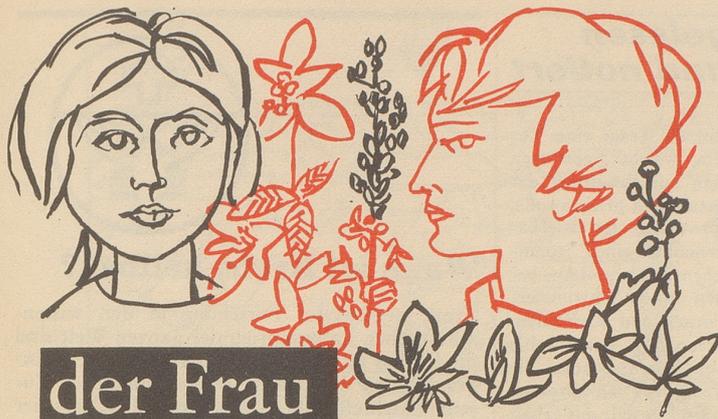
«Bedenke, daß die menschlichen Verhältnisse insgesamt unbeständig sind, dann wirst du im Glück nicht zu fröhlich und im Unglück nicht zu traurig sein.» (Sokrates)

Wir entnehmen diese Zitate dem zaubernd ausgestatteten Bändchen: «Quellen griechischer Weisheit», Verlag Leobuchhandlung St. Gallen. Auswahl der Texte: Eugen Hettinger, Graphische Gestaltung: Josef Tannheimer.

Das große Tabu

Fast jede Schweizerin kennt die feldgrauen Postsäcklein, welche jeweils mit militärischer Pünktlichkeit den Weg aus dem rauhen Leben der Soldaten zurückfinden zum heimischen Herd (lies: Waschherd). Nähere Angaben über den Inhalt und dessen Zustand kann ich mir ersparen; auch der Unkundige dürf-





der Frau

te sich gewiß leicht vorstellen können, wie da etwa ein Nastuch in fröhlicher Symbiose mit einem verschwitzten wollenen Socken zum Vorschein kommt, und was dergleichen mehr halt so zur Natur der Sache gehört. –

Nun erschien letzthin ein großes Inserat, das durch Bild und Text für eine bekannte Waschmaschine werben sollte. Bild: Ein vollausgerüsteter Soldat im Kampfanzug, der – oh Schreck! – zu einer jungen Frau in duftigstem Nylon hinschaut. (Dabei würde er doch in Wirklichkeit so etwas niemals tun!) Ungefährer Text: In dieser Maschine kann man sowohl zartes Nylon wie auch schmutzige Kampfanzüge waschen. – Ich bin gewiß keine Anhängerin des überbordenden Reklamewesens – aber was an diesem Inserat stoßend sein soll, vermag ich mit dem besten Willen nicht einzusehen. Es sei denn, daß besonders empfindsame Gemüter sich verletzt fühlen (und das ist denn auch prompt geschehen) beim bloßen Gedanken daran, jemand könne es wagen, einen durchaus ernstzunehmenden helvetischen Soldaten mit schmutzigem Anzug und – was fast noch schlimmer ist – in weiblicher Gesellschaft abzubilden! Die Reaktion erschien postwendend ebenfalls in der Presse und enthielt, nebst vielem anderen, folgendes: «Der Schweizer Soldat ist keine Reklamefigur für Waschautomaten. Die Landesverteidigung ist eine sehr ernste Sache und kein Reklameslogan ... usf.»

Nun – das sind gewiß schöne und ein bißchen pathetische Worte. Und wie alle Arten von Pathos stehen sie nicht ganz auf dem Boden der Wirklichkeit. Es gibt halt immer noch Leute, bei denen alles, was irgendwie mit Militär zusammenhängt, für jeden Außenstehenden sakrosankt und tabu zu sein hat. Von der Kehrseite der Medaille spricht man nicht – genau so wenig, wie man vom Blut, vom Dreck und vom grauenhaften Elend eines Krieges spricht – vorher! Erst nach-

her, wenn er vorbei ist, und selbst da fast nur in Büchern oder in Filmen, und das hilft dann all denen, die nicht mehr zurückgekommen sind, grad gar nichts mehr. Immerhin – in einem Jahrhundert, welches uns deutlich gezeigt hat, wohin die «großen» Worte führen, ist Pathos doch ein wenig aus der Mode gekommen. Trotzdem gibt es natürlich immer wieder Verteidiger der pathetischen Richtung – leider. Wir Frauen hingegen müssen uns eben öfters mit den Realitäten des Lebens auseinandersetzen, und weil wir aus Erfahrung wissen, daß bis heute – allen schönen Worten zum Trotz – noch kein dreckiger Tschoppen von allein sauber geworden ist, sind wir froh, daß die Fabrikanten der Waschautomaten auch an die Kehrseite der «sehr ernstesten Angelegenheit» gedacht haben. Eines steht jedenfalls fest: Unsere Rekruten und Soldaten sind äußerst leistungsfähige Lieferanten aller jener «Impponderabilien», mit denen wir jeweils die Waschmaschinen zu füllen pflegen. Gritli



Weleda Massage- und Hautfunktionsöl

naturrein aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

- tägliche Körperpflege
- von jung und alt
- bei Spiel und Sport

kräftigt – belebt – schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.40, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.05

WELEDA & ARLESHEIM

Kleinigkeiten

Die Universität Ottawa hat für Gruppen von je 40 Nonnen Tanzkurse und Schwimmstunden eingeführt. Und warum nicht?

*

In Sofia werden seit Anfang des Jahres «Witze über die Partei» mit Gefängnis bestraft. Wo bleibt da das Tauwetter?

*

Ich lese jetzt schon den dritten Bericht aus New York, wonach Ende dieses Sommers neue Schuhe für Damen und Herren lanciert werden, und zwar Schuhe, die aus einem neuen Kunststoff sind, der sich absolut nicht deformiere, sehr widerstandsfähig sei und, vor allem! nie geputzt werden müssen, da sie keinen Schmutz annehmen. Wenn das nicht fast zu schön ist, um wahr zu sein! (Der Kunststoff heißt «Corfam».)

*

Frage: Warum kommt sich jeder so fein vor, wenn er in einem Restaurant oder in einem Geschäft das Personal darauf aufmerksam macht, sie hätten sich in der Rechnung zu ihrem Nachteil geirrt?

*

Situation für einen Schriftsteller, der eben einen unerhörten Triumph mit einem Theaterstück geerntet hat, und nun einen Vetter vom Lande antrifft, der sich erkundigt, was er eigentlich mache, man höre so gar nichts von ihm.

*

Die sprichwörtlich sparsamen Schotten: Ein Mann aus Aberdeen betritt mit einem Freunde die Quartierbar, und die beiden stellen fest, daß sie zusammen Geld für einen Whisky haben. Sie beraten hin und her und plötzlich kommt dem einen eine Erleuchtung. Sie bestellen einen Whisky, lassen ihn auf der Theke stehen und warten geduldig. Schließlich erscheint ein weiterer Freund. «Ha, Jimmy» begrüßen sie ihn. «Wir haben bereits getrunken, da steht noch dein volles Glas.» Jimmy trinkt und sagt dann, wie es sich gehört: «Danke schön. Die nächste Runde bezahle ich.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

und bei Verstopfung
hilft **Midro**
verhindert übermäßigen
Fettansatz
Tee
Kein Anbrühen
Für die Reise
Midro-Tabletten



Der Küchenchef vom Metropol trinkt viel, doch keinen Alkohol. Bei FREMO-Saft und klarem Kopf stimmt immer auch das Salz im Topf.

In der ganzen Schweiz erhältlich
fremo Apfelsaft ist fabelhaft!
Bezugsquellennachfrage an:
Freiamter Mosterei Muri/Aarg.

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Für gute Verdauung



nehmen Sie **ANDREWS**

Es erfrischt und regt die Leber an, bekämpft die Verstopfung und ist angenehm zu nehmen. Wenn Ihnen Ihre Verdauung Beschwerden macht, wenn Sie an Verstopfung leiden, wenn dadurch Ihre Linie gefährdet ist, dann nehmen Sie

ANDREWS

Ein Kaffeelöffel Andrews in ein Glas Wasser regt das ganze Verdauungssystem an und der Körper wird erfrischt. Sie fühlen sich leicht und wieder leistungsfähig. In Apotheken und Drogerien.

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

● **NEURO-B** enthält: Lecithin
Vitamin B1
Magnesium
Phosphor

● **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

● Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.